

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht. 3. Edition abgeh. monatlich 1 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.
Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 33

Samstag, den 25. April 1914.

III. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Arbeits-Vergebung.

Montag, den 27. April ds. Js., Vormittags 11 Uhr sollen die bei dem Ausbau der Zeilshimerstraße vorkommenden Erd- und Chausseearbeiten im Angebotsverfahren vergeben werden.

Angebote hierfür sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum obengenannten Termine auf hiesigem Rathaus einzureichen, woselbst auch die Bedingungen u. Wegprofile während der Geschäftsstunden zur Einsicht offen liegen. Hofheim, den 18. April 1914.

Der Magistrat: H e h.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 28. April 1914, Vormittags 10^{1/2} Uhr wird das Anfahren von 10 Km. buch. Scheit und Knäppel u. 300 Wollen auf hiesigem Rathaus öffentlich vergeben. Hofheim a. Ts., den 22. April 1914.

Der Magistrat: H e h.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 28. April 1914, Vormittags 11 Uhr wird die hiesige Grasnutzung an den Gemeindegewerben auf hiesigem Rathaus öffentlich versteigert. Hofheim a. Ts., den 22. April 1914.

Der Magistrat: H e h.

Bekanntmachung.

Die am 14. und 20. April im Distrikt: „Bornslach“ abgehaltene Holzversteigerung ist genehmigt und wird das Holz am Montag, den 27. April ds. Js., Vormittags 10 Uhr den Steigern zur Abfahrt überwiesen. Hofheim a. Ts., den 24. April 1914.

Der Magistrat: H e h.

Bekanntmachung.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit der Entrichtung der Kirchensteuer noch im Rückstande sind, werden an die umgehende Einzahlung hiermit nochmals erinnert. Hofheim a. Ts., den 24. April 1914.

Evangelische Kirchentasse.

Lokal-Nachrichten.

G.Z.V.H. Heute Abend, findet von 8^{1/2} Uhr ab, die statutenmäßige Monatsversammlung des „Gesellschaftsvereins“ im „Frankfurter Hof“ statt.

— Gestern nachmittag gegen 5 Uhr spielte ein 3-jähriges Kind der Familie R. mit einem Ball an der Kapselfabrik am Bach, wobei ihm der Ball in den Bach hinein fiel. Bei dem Versuch, denselben herauszuholen, fiel das Kind kopfüber in das Wasser. Da dort eine Brücke ist, so schwamm das Kind darunter hindurch u. wurde auf der anderen Seite von herbeieilenden Angehörigen herausgeholt.

— Eine erfreuliche Entdeckung machten verschiedene Buben vorgestern Nachmittag auf der Lorschbacher Chaussee. Als sie die Straße lang spazierten, sahen sie einen Laib Brot liegen, freudestrahelnd wird derselbe aufgehoben und weiter spaziert. Plötzlich noch ein Brot, weiterhin noch ein Brot, bis die Jungen so bepackt waren, daß sie ihre Last nicht mehr tragen konnten. Hatte es wie in der alten Zeit Brot geregnet? Nein an dem Auto der Handwerker, welches mit Brot beladen war und die Straße passierte hatte, hatte sich die Tür geöffnet und heraus huppsten Brot, Brot, Brot. Sollten die Fahrer für diesen Streich haftbar gemacht werden, so wollen wir ihnen zur Wiedererlangung behilflich sein und können sich die Leute im Verlag des Anzeiger-Blattes melden.

— Geisteskrank? Bei Gelegenheit der Schwurgerichtstagung, welche nunmehr am 14. April ihren Abschluß gefunden hat, sollte noch verhandelt werden auf eine Anklage, welche vor einer ganzen Reihe von Jahren bereits erhoben worden war. Es handelt sich dabei um einen Mann namens Heilmann von hier als Angeklagten, und seine Straftat besteht darin, daß er damals seine ihm lästige Ehefrau, indem er sie im Bett mittels eines Kissens, welches er ihr auf den Kopf legte, erstickte, ums Leben brachte. Der Fall hatte seinerzeit ein großes Aufsehen gemacht. Heilmann wurde vor die Geschworenen gestellt, er konnte jedoch nicht verurteilt werden, weil Zweifel vorlagen, ob man es bei ihm mit einem Mann zu tun hat, der im vollen Besitz seiner Geisteskräfte ist. Lange Zeit wurde er in Irrenanstalten beobachtet, endlich jedoch wieder entlassen, und der

Mann fand dann bald die zweite Frau, die den Mut hatte, ihm die Hand zum „ewigen Bund“ zu reichen. Auch an dieser jedoch hat er nicht lange Freude gehabt. Zum Schluß versuchte er auch ihr das Leben zu nehmen, und das brachte ihn aufs neue in Konflikt mit den Behörden. Man hoffte, gelegentlich der diesmaligen Schwurgerichtstagung wider ihn verhandeln zu können, das aber erwies sich in letzter Stunde noch als unmöglich, weil auch jetzt wieder Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit entstanden sind und weil seine neuerliche Beobachtung in einer Irrenanstalt sich als notwendig herausgestellt hat. (W. T.)

— Wir erinnern nochmals an die am Dienstag, den 28. cr., Abends 8^{1/2} Uhr in der „Krone“ stattfindende Generalversammlung des Bürgervereins.

— Am kommenden Sonntag, nachmittags 2 Uhr hält Herr Pfarrer Hahn in der evangelischen Kirche seine Abschiedspredigt.

— Eine grobe Antwort erhielt dieser Tage in einer Nachbarschaft ein Reisender, der sich, sein Musterköfferchen zur Seite, in einer Wirtschaft erlabte. Mehrere Bürger unterhielten sich über die sehr viel als Familiennamen vorkommenden Tiernamen, wie: Sch. f., Hammel, Och. f., Kuh, Rind, Bär, Hirsch, Adler, Fink, Hecht u. Da mischte sich der Fremde ins Gespräch und bemerkte, er wählte einen Tiernamen, der bestimmt hier als Personennamen nicht vorkäme. Auf die Frage, was das für einer sein sollte, erwiderte er: „Esel“. Prompt erfolgte die Antwort: „Die komme zu Duhende von auswärts um laufe mit ihren Musterkoffer hier herum.“

— Ein seltsames Geschwür. In ein Bezirksgerichtsgefängnis des Erzgebirges wurde kürzlich ein Sträfling eingeliefert, der ein großes Pflaster auf der Brust trug, angeblich zur Heilung eines großen bösen Geschwürs. Im Bade weichte das Pflaster auf und fiel ab. Was aber kam zum Vorschein? Eine goldene Damenuhr mit Kette. Der Spitzbube hatte sie sich auf die Brust geklebt und unter dem Pflaster verborgen. Der Gefangenenaufseher befreite ihn natürlich auf der Stelle von dem bösen Geschwür.

Aus der Umgegend.

Unterliederbach. (Platz für ein Kriegerdenkmal.) In einer Versammlung des Krieger- und Militärvereins konnte der Vorsitzende Herr Fabrikant Heist die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Gemeindevertretung einen geeigneten Platz unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat. Zwei Häuser, die das Dorfbild verunstalten, sollen abgerissen und der dadurch gewonnene freie Platz soll in eine gärtnerische Anlage umgewandelt werden, so daß die Aufstellung des neu zu errichtenden Kriegerdenkmals geradezu wünschenswert erscheint.

Frankfurt a. M. (Aus der Schule.) „Es ist recht, Kinder“, sagt der Lehrer, „nun sollt ihr auch als Belohnung eure Zuckertüte haben.“ Glückstrahlend nimmt jeder der Kleinen seine Zuckertüte mit all den lederen Herrlichkeiten als Inhalt, in Empfang. Nur einer bleibt übrig, der keine Zuckertüte bekommt, ein Waisenknabe. Traurig steht er in eine Ecke gedrückt, alle haben eine gute Mama, nur er nicht, und eine Zuckertüte soll er auch nicht bekommen. Krampfhaft unterdrückt er ein lautes Schluchzen. Auf einmal spricht zu ihm der Lehrer, der die Traurigkeit des Kleinen bemerkt: Du bekommst später deine Zuckertüte, mein Junge, sie ist nur noch nicht reif und hängt noch auf dem Baume.“ Schluchzend erwidert es da aus der Ecke zurück: „Herr Lehrer, sie ist mir egal, ich freß sie auch grün!“ — Kriminalkommissar Schmidt geisteskrank? Der unter dem Verdachte des Vergehens im Amte in Untersuchungshaft weilende Kriminalkommissar Schmidt hat bald nach seiner Verhaftung den Anschein erwecken wollen, als sei er geisteskrank. Er fing in seiner Zelle zu toben an und spielte den wilden Mann. Die ärztliche Untersuchung hat indessen ergeben, daß der Untersuchungsgefangene geistig gesund ist. Der mit der Untersuchung betraute Landgerichtsrat Dr. Göhring hat sich zur Vernehmung von Zeugen nach Düsseldorf und Kiel begeben. Schmidt war, ehe er nach Frankfurt versetzt wurde, in Kiel anständig.

Anspach i. Ts. Bei den Einsegnungsfeierlichkeiten in der evangelischen Kirche stürzte am Sonntag vormittag der Klöppel der großen Glocke ab und traf den Arbeiter Heinrich an den Kopf. Der junge Mann erlitt durch den Unfall beträchtliche Verletzungen.

Offenbach a. M. (Bei der Arbeit verunglückt.) Am Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr verbrannte sich in der Offenbacher Schraubenindustrie im benachbarten Mülheim der verheiratete Fabrikarbeiter Karl Herzog aus Groß-Mülheim mit einer Säure im Gesicht und an den Händen so erheblich, daß er in schwer verletztem Zustande im Krankenautomobil ins Offenbacher Krankenhaus gebracht werden mußte.

Wiesbaden. (Ein dreihundert Jahre alter Franzose unter Polizeikontrolle.) Man schreibt der „Wiesb. Zig.“: Im Schaufenster der A. Bunzel'schen Kunsthandlung, Moritzstraße No. 4, konnte man dieser Tage ein Gemälde von Nikolaus Poussin ausgestellt sehen. Es stellte „Zeus und Kallisto“ dar, ersterer in eine Rumphe verwandelt, sich der Begleiterin Dianas nähernd, die im Wald mit ihren Hunden ausruht. Ob schon nun Zeus mit seinem Feuer sprühenden Adler dem Beschauer keine andere als eine mythologische Deutung zuläßt, hat die Polizeibehörde die Darstellung der Bilder als ärgerlicherregend erklärt und die Schaustellung unterbunden. Das Gemälde ist von der Kunsthandlung aus der Auslage entfernt und in der Sache ist Protest erhoben worden.

Darmstadt. (Todessturz eines Dragoners.) Töblich verunglückt ist der Dragoner Wendel Mahr aus Kreislar. Er fuhr mit einem Krümperwagen; die Pferde scheuten, Mahr stürzte herab und wurde schwer verletzt ins Lazarett gebracht, wo er am Mittwoch Abend seinen Verletzungen erlegen ist.

— Anbei bringen wir eine kleine Probe aus „Fritz Jacobs's 'Paad'“. Gedichte in nassauischer Mundart und dürften diese Dichtungen für Jeden, der Nassau liebt von größtem Interesse sein.

Ein de Hek.

Hannwellems Schorck hat stets Krambul,
Doo met sein Jung, der off de Schul.
Bei Bouwe dann e Zeug hurriern
Un wunn behamm die Vent bestern.
Der Jung dacht n. allch mit su Sache
Sich aach mol o sein Bawe mache
Unn fäht zou ihm — Gott solls vedamme —
De Mensch, der dächt vom Alf abflamme.
Der ahl Mann kresch sich enn die Geh.
„Eich kann dei asellig Geschwäh,
Bahl aach die Neuzet net mit leire,
De Deupel dauts Gynnausfou reire
Ihr liert mer doo enn schiene Glawe.“
Doo fäht sei Baw: „No hörmol Bawe,
Nur Grille seins vo ahle Vent.
Dau werfcht wahrhaftig nie geschent;
Mir off de Schul, mir all gesamme
Glawe, deh mer vom Alf abflamme.
Dau bleibst su'n Dummer derch net glaabt!“
Doo kresch de Ahl: „s eh uerlaabt!
Halls Maul; eich stammt vo dem Gespött?
Jo dau vielleicht; eich awer nett.“

Im Selbstverlage des Verfassers ist vor kurzem eine Sammlung humoristischer Gedichte in nassauischer Mundart unter dem Titel „Paad von Fritz Jakob“ erschienen, die sich die Herzen der Freunde des Nassauer Landes im Sturme erobern dürfte. Das „Wiesb. Tagbl.“ schrieb hierüber: „s' Paad!“ ist ein Kernwort, das den Nassauern immer im Munde liegt. Bei jeden passenden und unpassenden Gelegenheiten kommt's herpor. Es wird gebraucht, wenn einer seiner Verwunderung und Überraschung den höchsten Ausdruck geben will; es stellt sich auch ein, wenn man dem Nächsten nichts Gutes wünscht: „s' Paad sollne krähe! Na, meistens ist es nicht so schlimm, und so dürfte dann Fritz Jakob mit gutem Recht, das beliebte Kraftwort vor seine kleine Sammlung humoristischer Gedichte in nassauischer Mundart setzen. . . . Aus den Gedichten spricht ein bemerkenswertes Talent, gute Witze in volkstümliche poetische Form zu bringen und die Pointen markant herauszuarbeiten. — Nach vorstehend Gesagtem können wir das Büchlein, welches zum Preise von 75 Pfg. bei Albin Schäß Buchhandlung, zu beziehen ist, nur bestens empfehlen.

Kirchliche Nachrichten.

2. Sonntag nach Ostern. Katholischer Gottesdienst: (Schluß der österlichen Kommunionzeit.)
1^{1/2} Uhr: gest. Frühmesse.
8 Uhr: Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt.)
1^{1/2} Uhr: Hochamt mit Predigt.
1^{1/2} Uhr: Christenlehre (Anweisung der Pläge) & Litanei vom Namen Jesu.
9 Uhr: Gottesdienst in Lorschbach.
4 Uhr: Monatsversammlung der Marian. Congregation.
Montag 1^{1/2} Uhr: Jahramt f. Anna Ma. Messer, geb. Peter.
1^{1/2} Uhr: morgens von da ab Beginn des Volksschulunterrichts.
1 Uhr nachmittags.
Dienstag 1^{1/2} Uhr: Jahramt f. Joh. Jos. Bebel & Ehefrau Elisabeth geb. Leicher.
Mittwoch 1^{1/2} Uhr: Jahramt f. Rebekka Marg. Malkmus, geb. Schramm.
Donnerstag 1^{1/2} Uhr: Jahramt f. Valentin & A. M. Ruffa, geb. Kibb Freitag (Herz Jesu Freitag) 1^{1/2} Uhr: gest. Herz Jesu Messe.
Samstag 1^{1/2} Uhr: gest. hl. Messe f. Joh. Konrad Kunz, Ehefrau Dorothea, geb. Burbach.
1^{1/2} Uhr: gest. hl. Messe in der Bergkapelle.
Beichtgelegenheit: Donnerstag vor dem Herz Jesu Freitag & am Samstag von 5 Uhr ab, Sonntags 1^{1/2} Stunde vor der Frühmesse.
Evangelischer Gottesdienst: 2 Uhr: Gottesdienst (Abschiedspredigt des bisherigen Pfarrers.) Nach Schluß desselben in der Sakristei Sitzung der vereinigten Gemeindeorgane zur Festlegung des Rechnungsüberschlags für 1914.
Hahn, Pfr.

Hierzu eine Beilage der Firma August Dauth.

Englische Kriegsschiffe.

Man stellte fest, daß der Bau der Kriegsschiffe jetzt bei allen großen Seemächten auf sehr große Wasserdrängung abzielt, außerdem auf die Anordnung aller Hauptgeschütze auf der Zentrallinie, die der Geschütze 2. Ranges in einer gepanzerten Zitadelle entweder auf oder unmittelbar unter dem Deck, das die Hauptgeschütze trägt. Die Zeile über Wasser wird durch die gewöhnliche dicke Panzerzone geschützt, die von 4—6 Fuß unter der Wasserlinie bis zur Höhe des Hauptdecks reicht und in der Längsrichtung soweit verläuft, daß die Maschinen, die Kesselräume und die Magazine geschützt sind. Die Schiffenden und die Zitadelle erhalten eine Panzerung von geringerer Stärke. Alle modernen Kriegsschiffe besitzen auch wagerechte Schutzecks, doch hat man einen Schutz gegen Bomben und andere Geschosse, die von Fliegern fallen gelassen werden, noch nicht in den Bereich praktischer Maßnahmen gezogen. Wahrscheinlich wird dann die von Dawson empfohlene Verstärkung des Panzerdecks angenommen werden, das außerdem eine größere Krümmung, die sogenannte Walrückenform, erhalten soll. Besondere Beachtung wurde in den Verhandlungen des Instituts auch auf die gegenwärtige Stellung der Dieselmotoren im Schiffsbetriebe verwandt. Weitere Vorträge richteten sich auf die Wirkung des Schiffsrumpfs auf den Widerstand, auf Versuche mit überhitztem Dampf nach mehrjährigen Versuchen in der englischen Handelsmarine, auf die Dauerhaftigkeit von Dampfrohren, auf den Nachweis von Verbiegungen der Wellen, auf die Stabilität von Schiffen in beschädigtem Zustande und endlich auf das Rollen der Schiffe.

Rundschau.

Deutschland.

Vermehrung der Waschanstalten auf Bahnhöfen. Infolge der häufigen Klagen des reisenden Publikums, daß auf den Bahnhöfen nicht ausreichend für Waschanstalten vorhanden seien, sieht man sich veranlaßt, soweit berechnete Beschwerden vorliegen, die Beseitigung der Mängel durch einen entsprechenden Erlaß anzuordnen. Die Eisenbahndirektionen werden angewiesen, in eine gründliche Prüfung der Frage einzutreten, ob die Bahnhöfe mit großem Verkehr, namentlich Ubergangsbahnhöfe und solche, bei denen sich ein besonderes Bedürfnis herausgestellt hat, mit Waschanstalten genügend ausgerüstet sind. Erforderlichenfalls soll für weitere Befriedigung dieses Bedürfnisses im Rahmen der verfügbaren Mittel gesorgt werden. Die Ausrüstung kleinerer Bahnhöfe mit besonderen Waschanstalten wird, wie der Erlaß ausführt, im allgemeinen nicht erforderlich sein. Sollte hier jedoch vereinzelt ein Bedürfnis zum Händewaschen vorliegen, so wird es dem Erlaß zufolge genügen, diesem Bedürfnis durch Vereithaltung von Waschwasser, Handtuch und Seife seitens der Bahnhofsbediensteten oder in anderer geeigneter Weise zu entsprechen. Dabei soll vor allem, wie der Eisenbahnminister besonders hervorhebt, darauf hingewirkt werden, daß die Gebühren für das Händewaschen möglichst niedrig bemessen werden.

Flugpost in Deutsch-Südwestafrika. Der erste Flugplatz in den deutschen Kolonien ist in Karibib eröffnet worden. Die Flüge sollen sich in der Hauptsache auf die militärische Aufklärung erstrecken, doch ist auch der Transport von Poststücken in das Innere des Landes vorgesehen. Das Gouvernament geht auch mit dem Gedanken um, die Flugzeuge zum Transport von Ärzten zu verwenden.

Sonntagsruhe. Gegen den Beschluß der 24. Reichstagskommission zur Vorberatung des Entwurfes eines Gesetzes über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, durch den für die Städte mit über 75000 Einwohnern die allgemeine Sonntagsruhe, abgesehen von den Bedürfnisgewerben eingeführt werden soll, hat eine große Anzahl der hierdurch betroffenen Städte sich in Eingaben gewandt.

Einigung. Wie verlautet, ist eine Vereinbarung dahin getroffen worden, daß der Dampfer „Apiranga“ die W.-f. Ladung wieder an die frühere Eigentümer in Deutsch-

land zurückzugeben soll und daß diese die Transportkosten für die beiden Wege tragen.

Europa.

Frankreich. Das Marineministerium erklärt, daß die Staatswerften von Orient am 1. April 1915 mit dem Bau des ersten der vier vorgesehenen großen Panzerschiffe, dem „Duquesne“, beginnen werden. Der neue Panzerkreuzer wird eine Wasserdrängung von 29500 Tonnen haben. Er soll mit sechzehn 35-Zentimetergeschützen und vier drehbaren Türmen ausgerüstet werden.

Österreich. Es soll die Auswanderung militärfähiger Personen über deutsche Hafenplätze verhindert und den Aufsichtsorganen des ungarischen Staates die Ausübung einer wirksamen Kontrolle in den ausländischen Häfen verbürgt werden.

England. Man wird eine Resolution einbringen, in welcher eine unparteiische Untersuchung über die kürzlich im Zusammenhang mit den Vorgängen in Ulster erfolgten Truppenbewegungen gefordert wird.

Italien. Die Regierung hat keinen Antrag gestellt und hat auch nicht die Absicht, die Inseln zu behalten. Es hält die Inseln bereit, um zu verhindern, daß Türken und Griechen miteinander in Konflikt geraten, was unweigerlich geschehen würde, wenn im gegenwärtigen Zeitpunkt die Inseln aufgegeben würden. Italien ist auch gegenwärtig durch die albanische Frage so stark interessiert, daß es nicht daran denken wird, sich neue Schwierigkeiten zu machen.

Griechenland. General Villaret, der neue Leiter der französischen Militärmission in Griechenland, kam an und wurde von den Mitgliedern der französischen Mission und griechischen Offizieren empfangen.

Türkei. Die serbische Gesandtschaft hat erfahren, daß drei aus Neu-Serbien stammende Seelen, die wegen politischer Vergehen angeklagt waren, aber der Amnestie teilhaftig werden sollten, und deren Freilassung kürzlich durch den serbischen Geschäftsträger verlangt worden war, dennoch gehängt wurden.

Asien.

Marokko. Die Aktion Frankreichs in Marokko soll demnächst wieder mit einem stärkeren Vorstoß einsetzen. Wie aus Algier gemeldet wird, ist General Baumgarten von Ain Schair dorthin zurückgekehrt. Im Verlaufe der Zusammenkunft mit General Jordana beschloß man sich mit dem nächsten Vormarsch der Franzosen auf Taza.

Asien.

China. Wie gemeldet wird, gab die Banque Industrielle de Chine die Konzession für den Hafenbau in Peking sowie andere Konzessionen an die Regierung zurück, vermutlich weil die neue Anleihe in Paris nicht erfolgreich sei.

Amerika.

Ver. Staaten. Der Armee- und Marineausschuß empfahl, die Waffenausfuhr über die mexikanische Grenze wieder zu verbieten.

Kostenpunkt. Zur Bestreitung der Kriegskosten sind vorerst genug flüssige Mittel im Schatzamt vorhanden. Für später erwartet man die Emission von 100 Millionen einjähriger Schatzscheine zu einem Zinsfuß von drei Prozent oder, wenn für solche der Markt nicht günstig sein sollte, von 4prozentigen Bonds; auch rechnet man mit der Erhöhung der neuen Einkommensteuer sowie mit der Wiedereinführung gewisser Stempelsteuern, die nach dem spanisch-amerikanischen Kriege abgeschafft wurden.

Mexikanisches.

Man weiß, daß die jetzige kritische Zuspitzung des Verhältnisses zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko zu einem erheblichen Teile wirtschaftliche Ursachen hat.

Die Vereinigten Staaten sind mit riesigen Beträgen an der Volkswirtschaft Mexikos interessiert. Sie haben es ferner verstanden das Land zu einem ihrer Hauptabnehmer im Außenhandel zu machen. In weitem Abstände folgen als Lieferanten Großbritannien und Deutschland.

Mexiko hat unter seinem genialen Präsidenten Porfirio Diaz eine internationale Verankerung seiner Wirtschaft Interessen erzielt. Das geht schon aus der Bereitwilligkeit hervor, mit der die Börsen sich den mexikanischen Renten geöffnet haben. Auch sonst sind Mexiko erhebliche internationale Kredite gewährt worden. — Die Regierung der Vereinigten Staaten und teilweise auch die Trübs sind selbst an der Zuspitzung der Situation mit schuldig.

Aus aller Welt.

Lauban. Es wurde in einem Busch zwischen Pennerdorf und Lauban ein kleines vierjähriges Mädchen ermordet aufgefunden. Die Ermordete war an Händen und Füßen zusammengebunden, wies am Halse einen tiefen Messerschnitt und am Körper verschiedene Spuren von Schlägen auf. Die sofort angestellten Untersuchungen liefen an-



Nachbarn.

9

„Unstinn, Ewald, das denkst du dir so! Glaube ich nicht! Der Müller Miß war doch ein echter Däne. Warum hat er denn den von Haus und Hof gebracht?“

„Nah, einmal, weil er mit der Mühle ein ganz besonderes gutes Geschäft zu machen hoffte und dann, um uns andern Sand in die Augen zu streuen! Er tut ja überhaupt so, als wenn er, trotzdem er geborener Kopenhagener, mit Leib und Seele deutsch gefärbt wäre.“

„Und wie wurde es zum ersten mit den Zinsen?“

„Wir hatten sie nicht, und der edle Herr Thorö übte Geduld. Aber mir graut vor seiner Geduld! Wir sind ganz in seiner Hand. Nach dem Dokument, das Vater unterschreiben mußte, um die Stundung der Zinsen zu erreichen, kann der Gauner schon heute die Schlinge zuziehen. Nur wegen leben und sterben, lediglich für die Form sollte das sein mit dem Unterschreiben.“

Wäre ich zu Hause gewesen, ich hätte wenigstens den Wisch entziffern können. Vater konnte nichts davon lesen, und was Thorö ihm da auf hochdänisch vorlas, das hat er nur halb verstanden. Aber der Kerl setzte ihm ja die Pistole auf die Brust. Er mußte eben unterschreiben. Und nun ist es geschehen.“

Mit einem tiefen Seufzer begleitete er diesen letzten Satz.

Hans wußte nichts zu erwidern. Schweigend saßen sie da, und ernste Gedanken erfüllten sie.

Nun kam man an einem neuen, massiven Hans vorbei, auf dessen Dach eine schwarzweiße Fahnenstange ragte

und vor dem auf einem großen, freien Platz ein paar Turngeräte standen. Die Schule von Arendrup war das.

Ewald, der zusammengelaufen war, richtete sich plötzlich auf, wuschte die Regentropfen von seinem hellblonden Schnurrbart und schlug den hochgezogenen Mantelkragen herunter. Hans wußte nicht recht, wozu das alles. Gesicht es aus Respekt vor dem alten Holm, ihrem ehemaligen Lehrer, der Ewald noch heute seinen Lieblingschüler nannte?

Aber da hatte er schon, ehe er noch den Mund auftat, die Antwort auf diese Frage. Inge Holm, des Lehrers schmutzes Töchterlein, flüchte Ewald den Respekt ein. Da stand sie hinter den blühenden Geranien am Fenster, erwiderte ihren Gruß lebhafter, als es Hans nötig schien und wurde dabei rot wie eine Pöonie.

Hans hatte sie seit zwei Jahren nicht gesehen, da sie während seines Urlaubs verreist gewesen. Damals war sie ein unscheinbarer Bäckfisch. Aber jetzt, das mußte er gestehen, konnte man sie, ohne zu schmeicheln, ein schmales Mädchen nennen mit ihrer hohen, schlanken, biegsamen Gestalt, dem feinen, etwas zarten Gesicht, den großen blauen Augen, dem schlicht gesteckelten aschblonden Haar.

„So, findest du das?“ fragte Ewald, mit eigenartigem Lächeln, schüchtern ungenießbar berührt von dieser Anerkennung.

„Ja, das finde ich! Und du scheinst es schon länger gefunden zu haben, alter Junge. Bekenne, warum erröte Inge und nicht so lebhaft und machte so blasse Augen?“

„Ein andermal, Hans! Ich bin jeden Sonntag bei Holms. Der Alte ist unser treuer Freund und Berater und — Inge — ist ja Stines einzige Freundin.“

„Weiter hast du mir nichts zu sagen? Du bist verliebt, sehe ich jetzt! Wie weit ist es zwischen euch beiden? Ich gratuliere dir von Herzen!“

„Oh, nicht immer so vornehm, lieber Hans! Da ist nichts zu gratulieren! Nun, ich will offen sprechen, du läßt mir ja sonst doch keine Ruhe. Daß ich Inge lieb habe, muß ich dir eingestehen. Ich weiß auch, trotzdem ich sie nicht gefragt, daß — ich —“

„Also, daß du ihr nicht gleichgültig bist. Und wann ist die Verlobung?“

„Das weiß unser Herrgott! Wie jetzt alles steht, kann ich nicht an Verloben und Heiraten denken. Nein, dazu habe ich Inge zu lieb. Die soll all den Jammer nicht mit durchmachen.“

Wieder saßen die Freunde schweigend auf dem Strohsack des studeyigen Wagens.

Hans erschrak, wie er seinen Vater wieder sah. Das war nicht mehr der Riese vom Eichhof, der Mann der unwürdigen Kraft! Seine Redenform war gebeugt, das Haar bedenklich ergraut, der Blick matt. So trat er ihm entgegen und ließ ihn mit trübem Lächeln willkommen. Die einzige, die ihn mit herzlichem Lachen begrüßte, war Gertrude, die Kummer und Sorgen nicht kannte, nicht kennen wollte.

Weihnachten sollte die Hochzeit sein, wurde heute vereinbart, und die glückliche Braut begann an ihrer Aussteuer zu arbeiten.

Zu Mathiesens regelmäßigen Gästen zählte Müller Thorö, den es mit unwiderstehlicher Gewalt Abend für Abend ins Wirtshaus trieb.

Waise erkennen, daß an dem Kinde ein Suizid ver-
übt worden ist. Es handelt sich um die Tochter des Bar-
biers Weinhold aus Sennersdorf, die vom eigenen Vater
aufgefunden wurde. Als verdächtig des Mordes ist der
17jährige Arbeiter Piersch aus Sennersdorf verhaftet
worden.

Dresden. Eine Liebesstragödie hat sich hier abge-
spielt. Der kaum 16jährige Arbeiter Friedrich Vogel und
die eben 15jährige Gertrud Therese Köhler vergifteten sich
mit Chantall. Sie wurden beide tot aufgefunden.

Gerichtssaal.

Schlimer Fall. Aus Königsberg i. Pr. wird
gemeldet: Zwei Studierende der Königsberger Universität
entwendeten durch Einbruch aus dem Schreibtisch eines
Rentiers 1.10 Mark, die sie teilweise verjubelten. Die
Strafkammer verurteilte sie zu einem Jahre, bzw. acht
Monaten Gefängnis.

Kleine Chronik.

Abgehängt. In einem Hause der Joachimsthaler
Straße in Berlin wollte der Arbeiter Brehmer an einem
Fenster im vierten Stockwerk eine Markise anbringen und
war zu diesem Zwecke auf das Geländer des Balkons ge-
klommen. Plötzlich verlor er das Gleichgewicht und stürzte
in die Tiefe, wo er mit einem schweren Schädelbruch liegen
blieb. Er starb, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben.

Münzenfund. Einen sehr wertvollen Fund machte
in diesen Tagen der Landwirt Thiele beim Pflügen eines
Akers, den ein Stellmacher unweit Herzwinkel (Stiftsforst
der Pfarrei Bartholomäikirche) gepachtet hat. Der Land-
wirt fand in der Erde eine Urne mit alten Silber- und
Goldmünzen gefüllt. Die Kreisdirektion in Berlin nahm
den wertvollen Fund sofort an sich. Es muß noch fest-
gestellt werden, aus welcher Zeit dieser Schatz stammt.

Unterirdisch. Das in dem Braunkohlenlager unter-
halb einer Straße in St. Etienne ausgebrochene Feuer
brennt fort. Mehrere Häuser, deren Bewohner durch den
ausströmenden Rauch beklagt wurden, mußten geräumt
werden. Die Behörde beschloß, das Feuer dadurch zu er-
sticken, daß tiefe Gräben gezogen und mit Ton ausgefüllt
werden.

Pest in Japan. Der seit März in Tokio herrschende
Flecktyphus hat mehr als zweitausend Opfer gefordert. In
Yokohama ist die Seuche wenig ausgebreitet. In der Um-
gebung von Tokio sind zehn Personen an Lungenpest gestor-
ben. Die Krankheit ist wahrscheinlich von Tokio übertra-
gen worden, denn hier sind zwei Fälle von Lungenpest und
ein Fall von Beulenpest festgestellt worden. In verschiede-
nen Stadtteilen hat man Ratten als Pestträger ge-
funden.

Mexikanische Goldquelle.

Die mexikanische Hafenstadt Tampico, die so plötzlich
in den Vordergrund der politischen Ereignisse in dem un-
glücklichen Mexiko gerückt ist, ist ein lebendes Beispiel für
die Romantik modernen industriellen Aufschwunges. Ein
ausgezeichnete natürliche Wasserweg, der durch das Herz
einer der fruchtbarsten Regionen der Erde führt, gab der
Stadt von Anfang an den Vorteil, den Handel und den
Verkehr des Staates Tamaulapas auf sich zu lenken. Die
Unternehmungen weiblicher Eisenbahnkapitalisten brach-
ten schnell den Beweis dafür, wie klug es war, die Stadt
durch einen Schienenstrang mit dem Hinterland zu ver-
binden, von dem mit Recht so vieles erhofft wurde. Aber
der große Aufschwung Tampicos kam im Zusammenhang
mit den Petroleumbohrungen und dem Petroleumhandel.
Seit 10 oder 12 Jahren begannen die Bohrungen, welche
die besten Ergebnisse hatten, und sofort tauchten auch die
Kapitalisten auf, welche die große Zukunft dieses Teiles
von Mexiko erkannten und bereit waren, ihr Geld dort an-
zulegen. Wie groß dieses Vertrauen war und wie großzügig
die Kapitalisten vorgingen, erhellt vielleicht am deutlich-
sten aus der Tatsache, daß im Laufe der letzten Jahre in
Tampico und seinem Hinterland nicht weniger als rund

eine Milliarde Mark investiert wurde. Im Vordergrund
stehen dabei wohl die Amerikaner, jedoch im scharfen Wett-
bewerb mit den Briten, deren Interessen in jener Gegend
auf über 300 Millionen Mark beziffert werden. Obgleich
der größte Teil dieses Milliardenbesizes in Schürf- und
Bohrungsrechten, sowie in Landpachtungen angelegt wurde,
konnte naturgemäß ein gewaltiger Aufschwung des Han-
dels und der Industrie nicht ausbleiben. Nur ein Beispiel:
Noch 1907 betrug die Petroleumernte rund 1 Million
Fässer; 1913 war die Ziffer bereits auf 16 Millionen em-
porgeschossen. Und dabei ist die Ausnutzung der mexika-
nischen Petroleumvorkommen noch in ihren Anfängen! Tam-
pico's Zukunft ist unlösbar mit der Weiterentwicklung der
Petroleumindustrie verknüpft, aber die Stadt verfügt noch
über andere unerschöpfliche Hilfsquellen. Sie liegt etwa sechs
englische Meilen von der Mündung des Panucoflusses ent-
fernt; an einer Stelle, wo Schiffe von mehr als 7 Meter
Tiefgang Einfahrt haben. Das weiter südlicher liegende
Tuxpan bietet größeren Schiffen nicht entfernt die gleichen
Möglichkeiten. Der Hafen von Tampico ist weitergeschützt,
und so konnte es nicht ausbleiben, daß er in kurzer Zeit den
größten Teil des Küstenhandels an sich zog. Die schnell
zunehmende Bevölkerung der Stadt enthält eine unverhältnis-
mäßig hohe Anzahl englisch sprechender Einwohner; in der
Tat ist der Prozentsatz ansässiger Amerikaner und Engländer
niemals so groß, wie in dieser Gegend Mexikos. Ueber den
Hafen von Tampico läuft der ganze Export der Nachbar-
gegenden, die ungewöhnlich fruchtbar sind und Zucker, Kaffee,
Kautschuk, Kupfer und Erze ausführen. Die günstigen
Bodenverhältnisse machen für die nächsten Jahre das Auf-
blühen eines großen Obst- und Gemüsehandels zur Sicher-
heit. Hierbei kommt die Schiffbarkeit der Wasserwege der
Stadt zugute.

Vermischtes.

Kleiner Herkules. Wenn wir einen Vergleich ziehen
zwischen der Kraft des Menschen und der einzelner Insek-
ten, dann zieht der Mensch sicher den Kürzeren. In dem
Körper der winzigen Insekten schlummern ganz kolossale,
wunderbare Kräfte. Wenn wir unter Beobachtung der
Größenproportionen — die Muskelstärke der Insekten mit
der des Menschen vergleichen, kommen wir zu einem Re-
sultat, das verblüffen muß. Nehmen wir einen kleinen
Mäuser. Das Insekt wiegt 19 Gramm, die Last, die es ziehen
kann, aber 465 Gramm, also das 25fache seines Gewichtes.
Eine große Fliege vermag ein Bälgenchen von 170 Gramm
zu ziehen. Da das Gewicht der Fliege genau ein Gramm
beträgt, bewegt sie also eine Last fort, die 170mal schwerer
ist wie sie selbst. Aber noch bedeuten diese Zahlen nicht die
Mekordziffer der Leistungsfähigkeit eines Insektes. Unter
den europäischen Insekten ist der „Herkules“ wohl der Ehr-
würdigste, der kaum ein halbes Gramm wiegt. Bei Versuchen,
die man anstellte, zog er einen Wagen von 100 Gramm
ohne jede Schwierigkeit. Als man das Gewicht auf 265
Gramm erhöhte, schloß das Insekt zwar Blut und
Wasser, aber es zog die Last doch vorwärts, mithin sein eigenes
Gewicht 530mal genommen. Ziehen wir schließlich noch
kurz die verhältnismäßig immensen Kräfte des Flohs in
den Kreis unserer Betrachtung! Ein Mensch, der die
Sprungkraft dieses winzigen und doch so unangenehmen
Insektes besäße, könnte ohne besondere Schwierigkeiten über
das Meer hin von Bremen nach Newyork springen. Ge-
wisshin eine respektable Leistung, die den Verkehr zwischen
der alten und neuen Welt außerordentlich erleichtern und
verbilligen würde. Wenn wir aus diesen Beobachtungen
und Untersuchungen die richtigen Schlüsse zu ziehen wissen,
haben wir allen Grund, auf unsere vermeintliche physische
Kraft nicht allzu stolz zu sein.

Turnkletterin. Aus Newyork wird geschrieben:
Nichts ist heutzutage dem Mute und der Verwegenheit einer
modernen Frau zu hoch, als daß sie es nicht erreichen zu
können glaubt. Man sieht dies am besten aus dem neuen
Beruf, den sich Fräulein Constance Bennett erkoren hat,
und der bisher nur von Männern ausgeübt wurde, und
auch dies nur von sehr wenigen, da die Gefährlichkeit dieses
Berufs große Vaghaftigkeit und Kühnheit verlangt. Die
Beschäftigung der jungen Dame besteht darin, die hoch-

sten Türme der Stadt zu erklimmen. Nun wird man meinen,
dies sei ein recht nutzloser Beruf. Man täuscht sich, es
gibt auf den höchsten Turmspitzen mancherlei, woran ein
tüchtiger Arbeiter seine Geschicklichkeit erproben kann.
Kürzlich lieferte dieser einzige weibliche Turnerkletterer
in der Welt unter dem staunenden Beifalle einer nach
Tausenden zählenden Menge sein Meisterstück. Fräulein
Bennett erhielt den Auftrag, die Turmspitze eines der hoch-
sten Wolkenkratzer Newyorks, des Equitable Trust Ge-
bäudes, zu erklimmen, um die Kugel am Ende der Fahnen-
stange auf dem Turme neu zu vergolden. Es war ein wahr-
haft herberkämpfender Anblick, das junge Mädchen unbe-
kümmert in schwebender Höhe klettern und arbeiten zu
sehen, als ob das das Selbstverständliche von der Welt
wäre. Sie erledigte ihre lebensgefährliche Arbeit zur gro-
ßen Zufriedenheit, heimste dafür aber auch reichen, hin-
genden Lohn ein.

Schnelligkeit der Brieftauben. Die Ergebnisse eines
kürzlich in Paris veranstalteten Wettfliegens sind von eini-
gem wissenschaftlichen Interesse. Gegen 60 000 Tauben aus
allen Teilen Frankreichs und einigen Orten Belgiens wur-
den zu bestimmten Zeiten vom Eiffelturm aufgelassen. Die
erste Brieftaube legte eine Strecke von 155,2 Kilometern
mit der Geschwindigkeit von 78,3 Kilometer in der Stunde
zurück. Als mittlere Geschwindigkeit wurden bei einer
Strecke von 407 Kilometer in der Stunde 71,6 Kilometer
erreicht. — Das bleibt hinter früheren Resultaten zurück.
Eine Strecke von 1000 Kilometer wurde bereits mit der
Stundengeschwindigkeit von 83,3 Kilometer durchflogen, und
im Juni 1860 überwand eine Taube zwischen Blois und
Dijon 483,3 Kilometer binnen 4 Stunden 46 Minuten,
also mit einer Geschwindigkeit von 100 Kilometer in der
Stunde.

Mohammed in Bedrängnis. Der französische Histo-
riker Maxime du Camp wurde eines Tages von seinem
Freunde Joffe du Motay zu einer spiritistischen „Sitzung“
eingeladen, wobei man Geister bedeutender Männer mit
bestem Erfolge zitierte. Maxime du Camp entschloß sich
zu dem Besuch, die übliche „magische Kette“ um ein Tisch-
chen herum wurde gebildet, und als man ihm die Wahl
stellte, wünschte du Camp sich mit dem Geist des Propheten
Mohammed zu unterhalten. Es dauerte auch nicht lange,
bis zwei Klopflaute anzeigten, daß der gewünschte „Geist“
zur Stelle sei. du Camp sprach den Wunsch aus, dem
Propheten eine Frage zu stellen, aber nur, wenn er ihm im
Vorhinein verspräche, sie rückhaltlos zu beantworten, wozu
sich der gefällige Mohammed alsbald durch zwei Klopflaute
bereit erklärte. Da sprach du Camp langsam und mit
lauter Stimme, um jedem Irrtum vorzubeugen: „Etneim
u etneim hublu kem?“ Mohammed schien völlig ratlos
und versuchte vergeblich allerlei ausweichende Antworten.
da Camp aber gab nicht nach, sondern wiederholte immer
wieder seine Worte, worauf der „Spirit“ endlich gänzlich
verstumte. Die Frage aber lautete in der arabischen
Muttersprache des Propheten: „Zweimal zwei, wie viel
ist das?“ Die Antwort: „Arba“ (vier) blieb aus, und du
Camp zog es nach diesem Experiment vor, nicht weiter in
die Geheimnisse der Geisterwelt einzubringen.

Bleichen der Zähne durch ultraviolette Strahlen.
Das Bleichen der Zähne ist in doppelter Beziehung wert-
voll. Zunächst in ästhetischer Hinsicht, dann aber hat die
Erfahrung gezeigt, daß gebleichte Zähne gegen den Zahn-
fraß sehr widerstandsfähig sind. Das läßt sich daraus er-
klären, daß die verhältnismäßig größere Oberfläche des
Zahnes, resp. des Schmelzes durch den freiliegenden Sauer-
stoff gründlich sterilisiert wird, und zwar um so intensiver,
je länger die Strahlenwirkung anhält. Für das Bleichen
kommen die violetten Teile des Sonnenpektrums in Be-
tracht. Besser als durch das Sonnenlicht kann die Bestrah-
lung auch durch die Quecksilberbogenlampe bewerkstelligt
werden. Die Wirkung der Strahlen auf den Zahnteil be-
steht darin, daß die Widerstandsfähigkeit des Organes gün-
stig beeinflusst wird. Dr. Graffet hält es für praktisch, die
wohlthuende und keimtödtende Wirkung der ultravioletten
Bestrahlung ein- bis zweimal im Jahre zu benützen. Auch
verschiedene Mundkrankheiten sollen von der Bestrahlung
günstig beeinflusst werden. Das Bleichungsverfahren er-
hält gewissermaßen einen vorbeugenden Wert.

Pöse Jungen behaupteten, die interessante Witze übte
so große Anziehungskraft auf ihn aus. Andere wollten
bestimmen wissen, daß Hermine, trotzdem sie verlobt war, sich
von ihm den Hof machen ließe. — Hans hatte zum Glück
von diesen Gerüchten noch kein Sterbenswörtlein vernom-
men. Er glaubte auf seiner Braut Treue schwören zu
können.

Gerade die Ueberzeugung, daß er von Hermine über
alles geliebt würde, verführte ihn mit manchen Fehlern, die
er nach und nach an ihr entdeckte. Da er niemals aus-
ging, außer Sonntags zur Kirche, und bei seiner harten
Tagesarbeit selten mit Leuten, die müßiges Geschwätz lieb-
ten, in Berührung kam, so erfuhr er wenig von der Welt
um ihn herum. Und das war in diesem Fall ein großer
Segen seiner Arbeit.

Ein milder Abend war auf den stürmischen Novem-
bermontag gefolgt. Dichter Nebel lag über der Heide, wie
Gwald Lorenzen zum Schulhaus schritt, um mit Vater
Holm über Politik und Tagesereignisse zu reden und um
in Juges Nähe auf eine Stunde die Sorgen des Alltags
zu vergessen. In dem laubigen, äußerst geschmackvoll aus-
gestatteten Wohnstübchen war alles behaglich und gemüt-
lich. So ein wohlthuender Hauch des Friedens ruhte da
über dem Gange, daß es Gwald immer zumute war, als
wäre es Sünde, hier ein lautes Wort zu reden, laut auf-
zutreten.

Das Harmonium dort an dem Fenster mit den schnee-
weißen Gardinen und der bunten Blumenpracht, der runde
Tisch aus Nußbaumholz, die altmodischen Stühle, der Leder-
seffel mit den blanken messingnen Nagelköpfen, das grüne
Tisch aus der Großelternzeit, der segnende Christus dort auf

dem Wandbrett, die vielen Bilder und Silhouetten an der
bunttapetierten Wand, das Himmelbett mit den rotge-
blühten, weißen Vorhängen und was da sonst noch in
dem kleinen Raum war, nicht zu vergessen der Bücherschrank
mit alten und modernen Werken, alles waren Gwalds
Liebe, alte Bekannte aus früherer Jugendzeit.

Nichts war seit einem Menschenalter hier anders ge-
worden. Auch die beiden alten Holms schienen Gwald noch
genau dieselben, die sie zu seiner Kindheit Tagen waren.

Der kleine, hagere Greis mit dem spärlichen, grauen
Haupt- und Barthaar, mit der scharfen Brille und den
gutmütigen, klugen Augen und dem bleichen, milden Ge-
sicht, schloß ihm noch die Achtung und Ehrfurcht ein wie
einmal auf der Schulbank. Frau Holm war eine mittelgroße,
rundliche und sehr bewegliche Person mit frischem, anmu-
tigem, immer lächelndem Gesicht. Auch sie trug eine Brille.
Junge überragte die Eltern um gut Haupteslänge und kam
Gwald wie eine wunderschöne Fee aus fernem Märchen-
lande vor, wie ein Wesen, das hoch, hoch über ihm stände,
das wie ein Nebelgebilde zersinken möchte, wenn er es
mit seinen harten, rauhen, braunen Händen nur anrührte.

Wie er zur gewohnten Stunde eintrat, saß Vater Holm,
die lange Pfeife im Munde, auf seinem Ledersessel über der
Zeitung und Mutter Holm und Juge deckten den Tisch, denn
es war Teezeit. Kurz und herzlich war die Begrüßung
und bald saß Gwald auf seinem Stuhl und hörte auf des
Lehrers Wochenbericht.

„Es sieht trübe aus am Himmel,“ sagte Holm, nach-
dem er einen gründlichen Zug aus seiner Pfeife getan.
„Gib acht, wir bekommen einen Krieg mit Frankreich!“
Der kleine Däne lauert nur darauf. Eine Niederlage der

Unfern, und wir haben die sauberen Gäste wieder hier
im Lande.“

Gwald seufzte und konnte nur sagen: „Ja, das sieht
gerade noch!“

Während des Tees, zu dem man Bratkartoffeln und
Schinken aß, war nur vom Krieg, von den Franzosen und
Napoleon die Rede. Holm, der es als Autodidakt sehr
weit gebracht, konnte recht gut französisch sprechen. Er
hatte als Schneidergehilfe in seinen jungen Jahren in der
Schweiz und im Elsaß gelernt.

Ja, wer den einfachen Mann da so sitzen sah in seinem
Lehnstuhl, und wer ihn die Abendröte vor sich unter-
richten hörte, der ahnte nicht, was alles in ihm steckte, was
er gearbeitet und erlebt, was er kannte und wußte.

In seinem zwölften Lebensjahr konnte er noch kaum
seinen Namen schreiben, denn in die Schule war er sehr
spät gegangen, da er von klein auf als armer Waisenknabe
bei den Bauern das Vieh weiden und landwirtschaftliche
Arbeiten hatte verrichten müssen.

Als Schneiderlehrling holte er das Veräumte einiger-
maßen nach, und als Geselle, wo er große Reisen machte,
lernte er bei seinem Fleiß und der seltenen Auffassungs-
gabe erstaunlich viel hinzu. Bald sagte ihm das Handwerk
nicht mehr zu, er wurde Schreiber bei einem Rechtsanwalt
und bereitete sich in seinen Mußstunden für den Schul-
lehrerberuf vor.

Als er dann sein Examen drüben in Dänemark mit
großer Auszeichnung bestand, da prophezeiten die Exami-
natoren eine glänzende Zukunft.

(Fortsetzung folgt.)

5 Centner

nachweisbar monatlicher Umsatz in feinstem Süßrahmbutter beweist allein schon die Güte und den vortrefflichen Geschmack meiner

Hungener-Süßrahm-

sowie

Blockbutter

in 1/2 Pfund Stücken und lose das Pfund
148 Pfg.

Delikatessen-Haus

„Petry“ Hauptstr. 73.
Tel. 9.

Große Auswahl in Schuhwerk



für jedes Alter in allen Preislagen
Alleinverkauf
der weltberühmten Marke
„Mercedes“
J. Hammel
Manufaktur u. Schuhwaren

Für den Schulwechsel

empfiehlt:

Alle vorgeschriebenen Schulbücher für Volks- u. Realschule
Schiefertafeln, Griffelkasten, Schüleretuis.
Schulhefte mit nur prima Papier in allen Preislagen.
Große Auswahl in allen
Schreib- und Zeichenmaterialien.
Buchbinderei **Albin Schütz** Buchhandlg.

Viele Fremde

erstaunen über die große Auswahl und die billigen Preise welche sie hier in **Manufaktur- und Schuhwaren** vorfinden. — Besonders mache ich auf das große Sortiment in

Blusen, Stickereikleider, Schürzen und Cravatten

für Frühjahr und Sommer aufmerksam.
Zur Besichtigung ohne Kaufzwang lade höflich ein.
5 Prozent Rabattsparbuch.

Ottmar Fach Inh.: Carl Fach.

Deutscher Scherer COGNAC

in langen 2/4 Frankfurt a/M.
aus französischem Wein destilliert
Niederlage bei
H. Hennemann, Hofheim
Kolonialwaren.



Drahtgeflechte aller Art
Wellengitter, Gittertore, compl. Garten-
einfriedigungen
liefert prompt und billigt
Leonhard Leicher, Krefeld
Schlosserei- und Drahtgeflechtfabrik.
Kataloge und Kostenvoranschläge gratis und franko

Sämtliche Neuheiten zum Frühjahr
sind eingetroffen und liegen Verkaufsbereit.
Meine Waren zeichnen sich aus, durch guten Geschmack und gediegene Qualitäten.

Hübsche Knaben-Anzüge

für jedes Alter in deutschen und engl. Stoffen.

Elegante Damen-Blusen

weiß und farbig in Wolle, Musseline, Leinen, Satin, Voile, Batist und Seide.

Moderne Costüm-Röcke

in geschmackvollen und feinen Dessins von M. 2,85 an.

Reizende Kinderkleidchen

in allen Größen und Preislagen.

Ferner mache Aufmerksamkeit auf meine unübertroffene Auswahl in

Oberhemden, Garnituren, Stärlwäse, Cravatten

Hosenträgern und Herren-Socken

in Wolle und Baumwolle. Letzte Neuheiten in

Damentaschen, Gürteln, Kragen, Jabots u. Handschuhen.

Strümpfe in Wolle, Baumwolle, glatt und durchbrochen in allen

Farben und Qualitäten.

Ringel-Socken.

Hauptstr. **Josef Braune, Hauptstr.**

Saat-Kartoffeln

frühe und späte, gelbe und weiße

Salat-Kartoffeln

gelbe und weiße.

Saat-Hafer Saat-Wicken

Saat-Erbjen

Deutscher und ewiger Alee

Kunkel-Samen, Dickwurz-

Samen und zum Umsetzen. Sämtliche

Garten-Sämereien

empfiehlt billigt

K. Petry, Hauptstraße
Telefon 9.

Vier Jahreszeiten

Wingstädter Bier im

Mulmbacher „Mus-“

und in Flaschen in Brauereifüllung.

Apfelwein-Kellerei

Apfelwein und Speierling

in Flaschen und Versand.

Mineralwasser Kronthal

und Kaiser Friedrich-Quelle

Limnaden, Weine.

Lieferung jeder Zeit.

Telefon No. 107.

Kreuznacher Pferde-Lotterie

1 Los 1 Mk. 10 Lose 11 Mk.

empfiehlt

Wilh. Kraft.

Nach angestrengter Arbeit

gibt eine Tasse guten Cassler-Hafer-

Kakao oder Kaisers Schokolade neue

Kräfte. In diesen Artikeln kann Ihnen

was feines bieten.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Bruteier und Rücken

von reibhuhnfarbigen Italiener und wei-

ßen Orpingtons hat abzugeben von erst-

klass. Stämmen. **Presenius, Wingenst.**

Unübertroffen, bleibt und wirkt Phil-

dus'cher abgelagerter Taunusbit-

ter bei Magenverstimmung, Verdau-

ungsbeschwerden. In Flaschen und lo-

se acht zu beziehen in der

Drogerie Phildius.



Warum pflegen so viele, allen Ge-

sellschafts-Klassen angehörenden Leute

ihr Haar nur mit Phildius'chem

Haar-Spiritus?

Weil dieses Präparat Dank des vege-

tabilischen Auszuges den es enthält, das

Haar geschmeidig dultig macht erfr-

ischend auf den Haarboden wirkt, Haar-

ausfall verhütet, Schuppen beseitigt.

A. Phildius, Hof-Lieferant.



Sensationelle Naturer-

scheinung des XX. Jahr-

hunderts !!!

Mache darauf aufmerksam, daß

sich hiermit niemandem eine

gezählte Reklame, wie es in

ähnlichen Fällen sehr oft vor-

kommt, machen will, sondern

teile jedermann ganzumsonst

mit, wie ich mein langjäh-

riges schweres Lungenlei-

den, Asthma u. Keuchhu-

sten vollkommen geheilt

habe. — Dieses Hausmittel

kann sich jedermann sehr bil-

lig verschaffen. Wollen Sie

ein frankiertes Kuwert ein-

senden. — Frau B. Kolens-

ka, Wrschowitz bei Prag,

Böhmen.

Wünschen Sie ein wirklich künstlerisch

ausgeführtes Portrait, so empfehle ich

Ihnen meine

Vergrößerungen

nach jeder Photographie bis zu

Lebensgröße in verschiedenen Ausfüh-

rungen zu billigsten Preisen. Ver-

kleinerungen: Broschen, Anhänger

u. in modernen Facons billigst.

Sub. Hieftand,

Malers- & Photograph, Feldstraße No. 4.

1/2 Liter und 1/4 Liter

Selterswasser-Krüge

kauft

Gustav Kyritz, „Landsberg“.

1 großer Tisch

zu kaufen gesucht

Dampf-Wasch-Anstalt, F. Schaller.

Gut erhaltene

Waschmaschine

preiswert abzugeben.

„Frankfurter Hof“.

Junges, kräftiges

Mädchen

für tagsüber gesucht bei J. Staab,

Hattersheimerstraße No. 2.

Sardinien Stores u.

Tüll-Bettdecken

werden auf Neu gewaschen u.

gespannt in der

Dampf-Wascherei

Franz Schaller.

Niederhofheimerstrasse No. 12.

Anerkannt schonende Behandlung.

Lieferzeit 2-3 Tage.



Geflügelzucht-Verein

Hofheim a. Ts.

Samstag, den 25.

April, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslo-

kal zum „Frankfurter Hof“

Monatsversammlung

wozu höflich einladet

Der Vorstand.

Bürgerverein Hofheim.

Dienstag, den 28. crt.,

Abends 8 1/2 Uhr findet im Gast-

haus „zur Krone“ die ordent-

liche

Generalversammlung

statt, wozu wir unsere Mitglieder

freundlichst einladen.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Bürgero.

des Schulv.

2. Kassenbericht.

3. Bericht der Revisoren u. Ent-

lastung des Vorstandes.

4. Neuwahl für 4 nach dem Tur-

nus ausscheidende Vorstands-

mitglieder.

5. Anträge der Mitglieder.

Der Vorstand.



Der von dem

Stenographen-Verein

„Gabelsberger“

hier selbst neu eingerichtete

Anfängerkursus

beginnt am Montag, den 27. April.

Abends 8 1/2 Uhr in der Burgstraße-Schule

Anmeldungen zum Kursus werden bis

dahin noch entgegen genommen.

Der Vorstand.

1 hochseiner Stamm Hühner

Hamburger Schwarzlack

mit Ehrenpreis prämiert billig zu ver-

kaufen.

Spaethe, Gerichtsvolkzieher.

Gartenbesitzer

kaufen **Wasserschläuche** u.

konkurrenzlos vorteilhaft, Muster und

Preise kostenlos.

Anfragen um Gartenschläuche an den

Verlag ds. Bl.

1 kleine

Wohnung

zu vermieten.

Schöne möb. Zimmer

zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung

in ruhiger Lage sofort zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Gedäumige schön ausgestattete

3 Zimmer-Wohnung

im 1. Stock mit compl. Badeeinrichtung

Balkon, Speisekammer, Mansarde und

allem sonstigen Zubehör, großer Trocken-

boden vorhanden, zum 1. Juli zu verm.

Näheres im Verlag.

Unabhängige saubere Frau Freitag od.

Samstag Vormittag für Hausarbeit gef.

Zu erfragen im Verlag.

Junges fleißiges

Mädchen

sucht Stelle in kleinem Haushalt.

Zu erfragen im Verlag.

Mädchen

welche Liebe zu Kindern hat sofort gef.

Zu erfragen im Verlag.

Ein ordentliches

Mädchen

sucht Stelle per 1. oder 15. Mai.

Zu erfragen im Verlag.

Einige jugendliche

Arbeiterinnen

finden dauernd lohnende Beschäftigung.

Staniol- & Metallkapselfabrik

Mannes & Kyritz.

Die Zeiten ändern sich

nur die Phildius'chen Spezialitäten wer-

den nicht geändert, fachmännische Be-

urteilungen bestätigen dieses.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Anzeige-Blatt für die Stadt Hofheim a. T.

„Es muß ein Wunderbares sein“

Novelle von H. Felici.

(Fortsetzung.)

„hm! hm!“ machte der Kommerzienrat ärgerlich. „Fatale Sache! — Ja, da müssen wir Angeborg eben fortschicken, — in Pension geben, — in die französische Schweiz oder sonst wohin, — es wird sich schon was finden!“

„So weit brauchen Sie sie gar nicht zu schicken“, sagte Elisabeth beherzt. „Wenn Inge fort soll, — und ich sehe ein, daß es für sie am besten ist, — dann geben Sie sie zu meiner Mutter! — Meine Mutter ist alt und einsam und hat Inge lieb!“

Der Kommerzienrat zögerte einen Augenblick. Aber da er keinen triftigen Grund hatte, Elisabeths Anerbieten auszusprechen und ihm die Sache ohnehin schon langweilig wurde, gab er seine Einwilligung.

Elisabeth aber eilte dankbaren Herzens zu ihrer Schutzbesohlenen, um ihr das über Erwarten günstige Ergebnis der Unterredung mitzuteilen.

Durch die hellen Fensterstreifen der Frau Pastorin stolze machte die Oktobersonne, spiegelte sich in den blanken Mahagoni- und der Scheibe des altmodischen Eschkrans mit den goldbemalten Tassen und Gläsern und streute tanzende Lichter über das schneeige Tuch des behaglich gedeckten Kaffeetisches.

Inge saß der Pastorin beim Frühstück gegenüber, und ihr blondes Köpfchen schien ganz in Wohlgeheim getaucht.

Mit innigem Wohlwollen ruhten die Blicke der alten Dame auf der lieblichen Erscheinung.

Sie schob die geleerte Kaffeetasse von sich und lehnte sich behaglich in ihren Sessel zurück.

Mit der abgetrübten Ruhe des Alters, das, über den menschlichen Leidenschaften stehend, sich auf tut für ein stilles, beschaumendes Glück, genoß sie die Harmonie ihrer durchsonnten Umgebung.

Unwillkürlich teilte sich auch Inge das Behagen mit, das den ganzen Raum zu erfüllen schien.

Die Sorge, die sich in der Nacht so schwarz und drohend vor ihr erhoben, schien im hellen Sonnenlicht in sich zusammenzusinken, und an Stelle der verzehrenden Angst trat eine leise, hoffende Zuversicht.

Dennoch ward sie der sehnenden Unruhe, die ständig in ihr lebte, nicht völlig Herr, und als jetzt draußen die Flurglocke mit ihrem Klang anschlug, fuhr ihr ein jähes Rot in die Schläfen. „Der Postbote!“ sagte die Frau Pastorin. „Nach ihm nur gleich los!“

Wie der Wind war Inge aus dem Zimmer, um gleich darauf zurückzukehren, einen biden Brief in der hochgehobenen Rechten. „Von Elisabeth!“ sagte sie strahlend und legte den Brief vor der Pastorin nieder.

„Von Elisabeth!“ wiederholte diese, den Brief aufnehmend

und in der Hand wägend. „Und so schwer! — Da ist vielleicht noch eine Einlage an ein gewisses junges Fräulein drin?“

Beinahe schallhaft zwinkerten die Augen der alten Frau nach Inge hinüber, während sie mit Umstand die Brille aufsetzte und daran ging, den Brief zu öffnen. Ein zweites Kuvert mit der Aufschrift „An Inge“ erwies sich als der Hauptinhalt des Briefes und wurde von dem vor Ungeduld zitternden Mädchen jubelnd in Empfang genommen.

„Darf ich, Tantechen?“ fragte sie mit leuchtenden Augen und wartete kaum die Zustimmung der alten Dame ab, um mit ihrem Kleinode auf den Tritt am blumenbestandenen Fenster zu flüchten.

In fliegender Erregung las sie:

„Meine kleine Herzens-Inge!“

Haben Dir nicht die Ohren geklungen? Hast du nicht wunderbar schön geträumt in dieser Nacht? — Tu Dein Herz auf, mein Angelein, und laß das Glück herein, — das Glück ist da! —

Zugleich mit diesem Brief geht einer von Egon ab, der ihn kommen heißt, und ich denke, auch Du, mein Liebling, wirst nicht mit der Heimkehr zögern, wenn Du diesen Brief gelesen. Dein Vater hat eure Verlobung zugegeben! —

Nun höre aber, wie sich das zutrug.

Du weißt, daß vor zwei Monaten ein Herr Christoph Fabian in die Fabrik Deines Vaters eingetreten ist. Dein Vater trug sich schon längere Zeit mit dem Plane, die Fabrik zu vergrößern und wichtige Neuerungen der Textilindustrie einzuführen. In Herrn Fabian, dessen Vater selbst eine Baumwollspinnerei besitzt, und

der mehrere Jahre geschäftlich im Ausland tätig war, fand er nun die geeignete Persönlichkeit, um die Verwirklichung seiner Pläne einzuleiten.

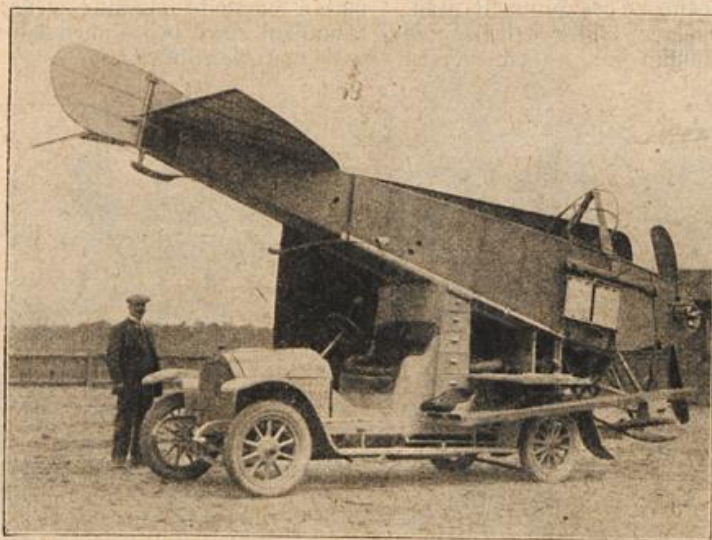
Herrn Fabians Klugheit, Tüchtigkeit und Gewandtheit bildeten seit Wochen fast ausschließlich das Tischgespräch bei uns. Was Wunder, daß Auguste einen so hervorragenden Mann schätzen lernte, und als er gestern um ihre Hand anhielt, mit Freuden ihr Ja gab? — Dein Vater ist außer sich vor Glück! —

Begreiflicherweise erfüllt ihn die Aussicht, die Arbeit seines Lebens einstmals in die Hände eines Schwiegersohnes zu legen, mit hoher Befriedigung.

Aus seiner frohen Stimmung heraus erwuchs ihm auch das Verständnis für Dein Glück, und ehe mir noch der heiße Wunsch meines Herzens über die Lippen

kam, teilte er mir seine Einwilligung mit und bat mich, Dich und Egon zu benachrichtigen.

Morgen soll doppelte Verlobung gefeiert werden. Ihr werdet zwei sehr verschiedene Brautpaare sein! Herr Fabian ist zwar auch eine große, stattliche Erscheinung, aber seine breitschulterige Gestalt ist nicht zu vergleichen mit dem schlanken Wuchs Deines Verlobten. Im Gegensatz zu dem brünetten Egon ist Herr Fabian hochblond. Sein volles Gesicht ist etwas zu rot, und obgleich er entschieden intelligent aussieht, hat er doch einen gewöhnlichen Zug. Ich glaube, es geht ihm auf Erden nichts über den Erwerb, und geistige Genüsse kennt er überhaupt nicht. Er dürfte nach



Ein Flugzeug-Transportauto. (Mit Text.)

seiner ganzen Veranlagung vorzüglich zu Auguste passen. Und daß er neben allen andern Vorzügen den des Reichtums besitzt, hebt ihn in Augustes Augen noch ausnehmend. Allem menschlichen Ermeßsen nach geht sie einem glänzenden Lobe entgegen, während Dich, meine kleine Zunge, ein bescheidenes Los erwartet.

Und doch möchte ich Dir und Egon ein so viel größeres Glück vorherzagen, als Deiner Schwester und ihrem Verlobten. Denn der Reichtum des Herzens und Gemütes steht ja turmhoch über dem an Geld und Gut, der vergänglich ist, und dessen Größe sich überhaupt nicht berechnen läßt.

Denn im Grunde beruht sie nur auf dem Verhältnis der Ansprüche des Besitzers zum Besitz.

Wie glücklich ein Mensch ohne äußeren Reichtum sein kann, wenn er in sich reich, sicher und zufrieden ist, — das wirst du jetzt an meiner Mutter gesehen haben.

Sie hat immer in den bescheidensten Verhältnissen gelebt, ihr ganzes Dasein ist erfüllt gewesen von treusorgender Arbeit, und nun der Abend naht, sieht sie, daß es köstlich war, und blickt dankerfüllt zurück auf den Segen, den sie schaffen durfte.

Ich weiß wohl, das Feiern ist noch nicht nach ihrem Sinne und sie wird unglücklich sein, daß sie ihr geliebtes Pflögetöchterchen, das sie hegen und pflegen konnte, so bald wieder hergeben muß. Aber in der Freude über Dein Glück wird dieses Gefühl bald untergehen.

Ich sehe sie förmlich vor mir, wie sie Dir mit geschäftigen Händen beim Paden hilft! — Küsse sie mir, diese lieben, alten Hände, und Du selbst, mein Ingelein, sei aufs Innigste umarmt von Deiner treuen Elisabeth."

Auch an ihre Mutter hatte Elisabeth von Jnges Verlobung und sofortiger Heimkehr geschrieben. Wie sie richtig vermutet, war zunächst ein heißes Bedauern über die Trennung von dem lieben Mädchen in dem Herzen der alten Frau aufgestiegen; aber das große Wohlwollen, mit dem sie der ganzen Menschheit in ihrer schlichten Einfalt gegenüberstand, gewann alsbald die Oberhand, und sie freute sich aufrichtig an Jnges Glück. Durch Elisabeth genau in die Verhältnisse eingeweiht, wußte sie es in vollem Umfange zu erkennen. Sie mußte an die Verlobung der eigenen Tochter zurückdenken.

Wie sie als vorsehende Mutter bei der Werbung des mittellosen jungen Baumeisters Bedenken getragen, hatte Elisabeth stolz und frei erklärt: „Mutter, — wir haben uns lieb. Das ist die Grundbedingung zum Glückseligkeit. Alles andere läßt sich erwerben, aber dies unendliche Gnadengeschenk des Himmels nicht. Deshalb wollen wir es über alle äußeren Güter stellen. Die äußeren Güter aber, soweit sie unerläßlich sind, — die werden wir erwerben, — verlaß dich darauf!"

Wie sie Wort gehalten hatte, ihre gute, starke Tochter! So ganz hatte sie die neue Lebensaufgabe erfaßt, daß es beinahe scheinen mochte, als sei ihr eigenes Lebensziel darüber in den Hintergrund gerückt. Aber Frau Stolz kannte ihre Elisabeth, und auch Konrad Feller kannte sie. Sie wußten beide, daß dies große Herz die Kraft besaß, im heiteren Bewußtsein seiner fest gegründeten Liebe auch andern zu geben, ohne sich zu erschöpfen.

Unwillkürlich verglich die Pastorin das zarte Kind dort am Fenster mit ihrer Tochter. Würden diese schmalen Schultern die Last des Lebens tragen können, würde das empfindsame Herz den Nadelstichen des Alltags standhalten? —

Ein inniges Gebet für die Zukunft des verwaisenen Mädchens stieg aus dem frommen Herzen der alten Frau empor. Und als Jnges jetzt aufblickte, sah sie in ein Paar tränenreicher Augen. Stürmisch warf sie sich der alten Freundin an die Brust.

Die drückte das blonde Köpfchen herzlich an sich und murmelte zärtlich: Gott segne dich, geliebtes Kind!

Sechs Jahre waren dahingegangen, — dahin über Freude und Leid, über Müh und Last, über manches herbe Menschen-schicksal und auch über manches tiefe Glück.

Ingeborg konnte sich nach allen erhaltenden Einflüssen ihrer Kindheit in der Wärme der eigenen traulichen Häuslichkeit. Immer mehr lernte sie unter dem Wesen des Vaters das Leben von der heiteren Seite erfassen und freute sich mit ihm gemeinsam an Vert und Jnges, ihren herzensgen Kindern.

Und auch Elisabeth durfte nach langen Jahren anstrengender Tätigkeit in der Fremde an eigenes Glück denken.

Wer immer das schmucke Haus betrat, das sich Konrad Feller nach seiner Anstellung als Kreisbaumeister in St... erbaut, konnte sich dem wohlthuenden Eindruck, den starke, ausgeglichene Frauennaturen in ihrer Umgebung zu verbreiten wußten, nicht entziehen. Mit den einfachsten Mitteln war in den hellen, freundlichen Räumen die Wirkung höchster Schönheit erzielt. Klar, schlicht und harmonisch gab die Einrichtung der Persönlichkeit der jungen Hausfrau den rechten Rahmen, und die alte Frau Pastorin mit ihren weißen Puffschuhen und dem Strickzeug trug noch ein Stück wohlthuender, altmodischer Behaglichkeit hinein. Der Haushalt ging wie am Schnürchen, und wer bei den Fellers zu Gast weilte, hatte ein Gefühl, als könne kleinliche Sorge hier überhaupt nicht aufkommen. Und doch wußte man, daß sie sich einrichten mußten und Elisabeth sich durch eigenen Fleiß die Aussteuer verdient hatte. Eine junge

Frau, die sich quälte, mit knappen Mitteln anständig auszukommen, fragte Elisabeth eines Tages im Vertrauen: „Sagen Sie mir doch, liebste Frau Feller, wie machen Sie es möglich, immer so auszukommen und sorglos und heiter zu sein?"

Elisabeth zog die kleine Frau dicht zu sich heran und sagte lächelnd: „Ich will Ihnen das Geheimnis verraten, — zufröhen Sie sich! Das ist alles!"

Aber alles war es doch nicht. Elisabeth unterschätzte bei dieser Antwort ihre eigene Tüchtigkeit. Ingeborg war auch zufrieden, von Herzen zufrieden, und doch bereitete die wirtschaftliche Seite des Lebens ihr Schwierigkeiten. Elisabeth beklagte es tief, daß sie so weit voneinander getrennt lebten, und sie sich auf schriftliche Ratsschlüsse beschränken mußte. Ihren einen wesentlichen Ratsschlus hatten Hartfelds glücklicherweise befolgt, — sie beschränkten sich zugunsten eines behaglichen häuslichen Lebens auf ein Mindestmaß von Geselligkeit.

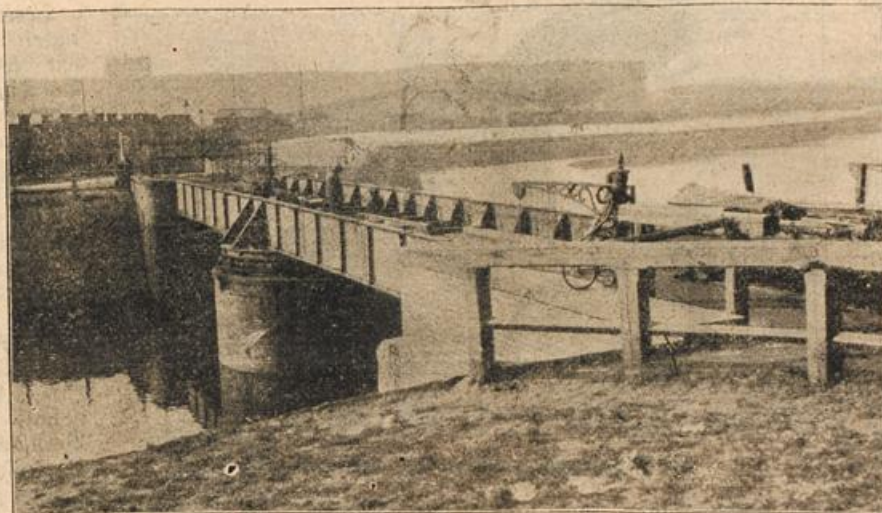
Aber ihre immer erneute Mahnung, sich möglichst zu schonen und zu pflegen, beherzigte Ingeborg nur innerlich. Es lag in ihrer durchaus selbstlosen Natur zu fern, die eigene Person in den Vordergrund zu stellen, und sie strengte sich oft an, ihre Kräfte an, um ihren Pflichten gerecht zu werden. Ihre kleinen Leiden überwand durch das große innere Glücksgefühl, das sie ganz beherrschte, und sie lehnte sich nicht über die Grenze ihrer Häuslichkeit hinaus. Im Gegenteil, — sie trankte noch jetzt an der Schüchternheit, die ihr in den Mädchenjahren so manche Gelegenheiten

gesellschaft verbittert. Der Gedanke, den Liebreiz ihrer Persönlichkeit ins rechte Licht zu setzen, sich bewundern und feiern zu lassen, kam ihr überhaupt nicht. Die Liebe des Vaters ersetzte vollkommen die Bewunderung der Welt.

Egon erkannte das Glück, das ihm in der rührenden Liebe seines Weibes geworden, mit tiefem Danke. Aber so harmonisch sich auch sein Familienleben abspielte, hätte er sich doch mitunter



Eine dreizehnjährige Lebensretterin. (Mit Text.)



Zum Abbruch der letzten Drehbrücke in Berlin. (Mit Text.)

anderes gewünscht. Seine lebhafteste, frohe Natur verlangte auch nach Anregung von außen, nach Abwechslung.

Er tröstete sich in dem Gedanken, daß es anders werden würde,



Birtenjasternte in Schlesien. M. Groß, Berlin, phot. (Mit Text)

wenn die Kinder größer wären und Ingeborg erst einmal in den selbständigen Besitz ihres Vermögens gelangte; denn vorläufig gab ihr der Kommerzienrat nur eine Zulage, und zwar, wie er es angedroht, die Zinsen eines Pflichtteils.

Auguste hatte er dagegen glänzend gestellt. Die Fabrik nahm unter der Leitung seines Schwiegersohnes einen immer höheren Aufschwung, und in der Freude seines Herzens über den Gatten seiner Lieblings Tochter überhäufte er die Fabians mit Geschenken und Aufmerksamkeiten. Ihr Reichtum stieg von Jahr zu Jahr, und die elegante Mietwohnung, die sie bei Beginn ihrer Ehe bezogen, genügte ihnen bald nicht mehr. Sie ließen sich in der schönsten Gegend der Stadt eine Villa bauen, — ein Meisterwerk an Geschmack und modernem Komfort.

Ingeborg erfuhr von dem allem nur beiläufig, denn ihre Verbindung mit der Schwester war eine äußerst lockere. Desto mehr erkannte sie, als ein Brief mit einer herzlichen Einladung für sie und Egon zur Einweihung der Villa einlief. Man wollte gleichzeitig das fünfzigjährige Jubiläum der Fabrik feiern, und es sollte ein großes Fest werden, bei dem die zweite Tochter des Hauses unmöglich fehlen durfte. Hartfelds sahen das ein, und da der Kommerzienrat und Fabians seinerzeit zur Taufe ihres Ältesten bei ihnen gewesen waren, fühlten sie sich gewissermaßen verpflichtet.

Schweren Herzens packte Inge die Koffer, um sich zum erstenmal

auf drei Tage von ihren Kindern zu trennen. Am Bahnhof der Heimatstadt erwartete sie Fabians Auto und brachte sie schnell nach der Villa. Prunkend und schattenlos lag sie inmitten der neuen gärtnerischen Anlagen.

Ein Diener und eine schmutze Zofe standen vor dem Portal zum Empfang bereit, nahmen die Sachen entgegen und leiteten Hartfelds nach den für sie bestimmten Zimmern im Oberstod.

Erst nachdem sie sich dort vom Reisedaub gesäubert, trat ihnen Auguste in der großen, stilvoll eingerichteten Halle entgegen.

Die Begrüßung war kühl, beinahe förmlich. Und während die Schwester sie durch die großen, prunkvoll eingerichteten Räume führte, überließ es Ingeborg wie ein Frösteln, trotz des warmen Sommertages. Alles so neu, so steif und kostbar, — nirgends ein Nistchen, wo sich das Behagen einnisten mochte.

Zum Abendessen erschienen der Hausherr und der Kommerzienrat. Man setzte sich an die Tafel, die im kalten, weißen Licht des elektrischen Kronleuchters von Kristall und Silber funkelte.

Auguste sah vorzüglich aus mit dem tadellos sitzenden, rötlichen Sommerkleid und dem sorgfältig frisierten schwarzen Haar. Auf ihrer schön geformten Brust funkelte an seinem Patinatettchen ein herrlicher Brillant, und dieselben Steine glitzerten in den Anhängern der rosigen Ohrläppchen, den bräunlichen Teint der Trägerin wirksam belebend.

Inge, im grauen Reisekleid, in sich zusammengekauften und spitz und blaß, wirkte beinahe dürrig neben der üppigen Erscheinung der Schwester. Der Kommerzienrat bemerkte es, und gewohnt, seinen Gedanken Ausdruck zu geben, gleichviel ob sie andern Leuten wehetaten oder nicht, rief er über den Tisch:

„Na, Kleine, — du siehst aber nicht gut aus! — Die Reise ist dir wohl schlecht bekommen, was?“

(Fortsetzung folgt.)



Neues Staatswappen Albanien.

Phot. Presse-Bureau, Leipzig.
(Mit Text.)



Frühlingslied. Von T. Denrolle. Verlag von Braun, Clement & Co., Dornach i. Sch. (Mit Gedicht.)

Unsere Bilder

Ein Flugzeug-Transportauto ließ die Luftverkehrs-Gesellschaft in Johannistal sich bauen. Auf dem Untergerüst ruht der Eindecker, dessen abmontierte Tragflächen auf seitlichen Stützen des Autos untergebracht werden. Außer Chauffeur und Pilot fahren zwei Mechaniker mit, die ihre



Rech.

Summier: „Ich hab' doch Rech, jedesmal, wenn ich die besten Vorzüge habe, wird früh angesetzt!“

ist jetzt für eine brave Tat mit der Rettungsmedaille belohnt worden. Sie rettete im Juni v. J. beim Baden unter eigener Lebensgefahr eine Frau vom sicheren Tode des Ertrinkens. Wir bringen das Bild des jungen Mädchens, auf dem fortan der Abglanz der braven Tat und die Anerkennung, die sie gefunden hat, für ihr ganzes ferneres Leben ruht.

Zum Abbruch der letzten Drehbrücke in Berlin. Am Nordhafen befindet sich noch eine Drehbrücke als Eisenbahnbrücke. Dieselbe ist vor zirka 60 Jahren gebaut worden und soll nunmehr abgerissen werden. Somit verschwindet die letzte Drehbrücke in Berlin.

Birkenjasternte in Schlesien. Die ausgedehnten Birkenwäldungen Schlesiens bilden nicht nur einen Schmuck der dortigen Gegenden, sondern werden auch industriell ausgebeutet. Die älteren Bäume enthalten im Frühjahr eine große Menge des zuckerreichen Birkenwassers. Die Stämme werden in etwa $\frac{3}{4}$ Meter Höhe fünf Zentimeter tief angebohrt. In die Bohrlöcher legt man eine Glasröhre ein, die mit einem Korken versehen ist, der das Loch fest verschließt, die Röhre aber durchläßt. Durch die Glasröhren läuft nun der Saft der Bäume ungefähr zwei bis drei Wochen hindurch in die zu dem Zweck aufgestellten Behälter. Die Bäume selbst leiden darunter nicht.

Das neue Staatswappen Albaniens ist jüngst von dem Historienmaler Professor Emil Doepler, Berlin, fertiggestellt worden. Es besteht aus einem mit Hermelin gefütterten Fürstenmantel, der mit der albanischen zehnbügeligen Krone geziert ist. Aber dem oberen Rande des Mantels flattert ein Band mit dem Wappenpruch des Wiedischen Hauses: „Fidelitate et veritate“. Im Fürstenmantel schwebt der doppelschwänzige albanische Adler, der in den Klauen je ein Blitzbündel trägt. Der Adler ist belegt mit einem Herzschilde, dem Wiedischen natürlichen Fium, umgeben von den Landesfarben Albaniens.

Frühlingslied.

Alle Vögel sind schon da,
Alle Vögel, alle!
Welch ein Singen, Musizier'n,
Pfeifen, Zwitschern, Tüpfeln'n!
Frühling will nun einmarschier'n,
Kommt mit Sang und Schalle.

Wie sie alle lustig sind,
Klink und froh sich regen!
Amiel, Drossel, Fink und Star,
Und die ganze Vogelschar
Wünschet uns ein frohes Jah',
Lauter Heil und Segen.

Was sie uns verkündet nun,
Nehmen wir zu Herzen:
Wir auch wollen lustig sein,
Lustig wie die Vögelin,
Hier und dort, selbste, selbste,
Singen, springen, iberzen! Hoffmann v. Fallersleben

Allerlei

Die Hauptfrage. „Na, hast du die Wohnung, die ich dir empfohlen habe, gemietet?“ — „Keine Spur, das nächste Wirtshaus ist ja eine gute halbe Stunde weit weg!“

Die dunkle Vergangenheit. A.: „Wissen Sie denn nichts über die Verhältnisse des Privatiers Schwarze?“ — B.: „Ich weiß nur, daß er eine dunkle Vergangenheit hinter sich hat!“ — A.: „Sie machen mich neugierig, in der Tat, — was hat er denn getan?“ — D.: „Er war früher — Kammerlehrer!“

Auf dem Wege zum Bahnhof. „In der Bahnhofswirtschaft gibt's übrigens ein vorzügliches Pilsener!“ — wenn wir etwa den Zug verpassen sollten, bleiben wir ruhig sitzen, trinken einige Liter und warten den nächsten ab.“ — „Nicht übel ... gehen wir doch etwas langsamer!“

Dringende Bittstellerin. Sebastian, König von Portugal, wurde auf der Straße von einem Frauenzimmer angesprochen und gebeten, daß er ihren Mann begnadigen möchte, der auf die Galeeren verbannt war. Der König antwortete ihr, daß er sehen wolle, was in der Sache zu tun sei. — „Rein, Sire,“ fuhr sie zu reden fort, „es muß den Augenblick sein, und ich bitte Sie, nur in Erwägung zu ziehen, daß ich arm, jung und von meinem Manne entfernt bin; daß die Umstände mich treiben, und daß meine

Ehre in Gefahr ist.“ — Der König forderte sogleich, mitten auf der Gasse, Feder und Tinte, und da einige Höflinge ihm vorstellten, daß er diese Sache ja im Schloße ausfertigen könne, lehnte er diesen Antrag ab und antwortete: „Rein, wo die Ehre in Gefahr ist, da ist keine Zeit zu verlieren!“

Zeitvertreib

Ein Kunststück mit dem Ringfinger. Wohl jeder hat schon einmal Gelegenheit oder Veranlassung gehabt, einen Finger der rechten Hand gerade auszustrecken. Gewöhnlich benutzt man dann den Zeigefinger, manchmal den Mittelfinger und auch den kleinen Finger — niemals aber den Ringfinger. Wie kommt das? Weil es eine positive Unmöglichkeit ist, den Ringfinger allein auszustrecken! Kein Mensch bringt das Kunststück zuwege, entweder zeigt der Ringfinger eine unsatthafte Knickung, die man trotz aller Mühe nicht bewältigen kann, oder er ist zwar ausgestreckt, aber nach unten gesenkt, oder er nimmt ungewollt den kleinen Finger mit in die gestreckte Lage. Dennoch erreicht man das gewünschte Ziel unter Zuhilfenahme einer Stricknadel, die man unbemerkt in der



Manchette versteckt. Im gegebenen Augenblick zieht man die Nadel durch den Ring hindurch unterhalb des Fingers bis an das erste Glied vor, so daß sie wie eine Schiene wirkt, auf welcher der Finger fest aufliegt. Man mache das Experiment seiner Gesellschaft vor und fordere zur Nachahmung auf, während man die Nadel wieder verschwinden läßt. Es wird allgemeines Staunen hervorgerufen, daß niemand die Sache nachahmen kann.

Gemeinnütziges

Frühhühner von ihren weiteren Streifereien zu bestimmten Zeiten an den Stall zu locken, gelingt, wenn man ihnen um diese Zeit an den gewünschten Platz Futter streut. Sie werden sich bald daran gewöhnen.

Junge Alpenveilchenfämlinge lieben einen nicht zu warmen Stand und recht hellen Raum. Unrichtig ist es, diese zu früh in Töpfchen zu setzen. Vor Anfang März können wir nicht gut mit ihnen aufs Mißbeet; kurz vor diesem Zeitpunkt sollte daher erst das Eintopfen erfolgen. Die Wurzeln leiden sonst.

Vienenzucht: Schwachen Winterbittern müssen wir gelegentlich des ersten Reinigungsfluges durch Reinigung der Bodenbretter zu Hilfe kommen. Insbesondere ist es erforderlich, tote Bienen zu entfernen. Dabei läßt sich erst sehen, wie praktisch es ist, im Herbst den Boden der Beuten mit Pappe oder Asphaltplatten zu belegen.

Selleriegemüse. Der Sellerie wird wie zu Salat in der Schale gekocht, geschält, in Scheiben geschnitten und mit einer Kapernsaucе übergossen. Dies Gemüse schmeckt besonders gut zu kleinen gebratenen Fleischportionen.

Scharade.

Die erste liebt die Ruhe nicht,
Ist Tag und Nacht mobil.
Du schau' darin dein Angesicht.
Sie birgt des Regens viel.
Den andern beiden magst' entgehn,
Dem Krüppel dienen sie.
Man kann sie aber auch wohl sehn
Im jumb'ger Exzerzie.
Das Ganze ist ein Vögelein
Gar neblig und behend.
Im Dörslein jeder, groß und klein,
Das munt're Tierchen kennt.
Heinrich Vogt.

Elbenrätsel.

a, bel en, gen, i, ka, la, lo,
me, mo, na, nor, pa, ri, ris
sa, sa, se, te, we.

Bilde aus diesen 20 Silben 7 Wörter, welche bezeichnen: 1) Einen bibl. König, 2) Eine europäische Hauptstadt, 3) Einen Erdteil, 4) Ein nördliches Land, 5) Einen weiblichen Vornamen, 6) Einen Hausvogel, 7) Ein Sinnesorgan. — Die Anfangsbuchstaben der 7 Wörter geben ein europäisches Land. Julius Fald.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

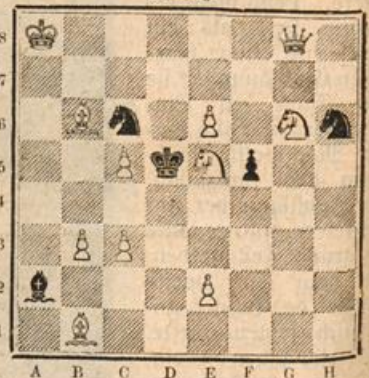
Des Homonym's: Grund. — Des Logograph's: Kamm. — Des Bilderrätsels: Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder.

Alle Rechte vorbehalten.

Beran'stöckliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Problem Nr. 95.

Von R. Meissen.
Nordisk Fam.-Journal 1909.
Schwarz.



Wei.

Matt in 2 Zügen.